

22. XII. 1917

Die tschechische Zollwut.

(Wiener Brief.)

—, 20. Dezember 1917.

Die hohe Politik wirft bei uns beständig ihre Wellen, obwohl die Themen der Behandlung bedenklich eingeschränkt sind in solcher Zeit. Aber es ist immer gesorgt dafür, daß das Parlament nicht einschläft, wenn es einmal beisammen ist, die Tschechen allein genügen vollauf zu dieser Arbeit.

Es will ihnen in neuester Zeit nichts mehr recht glücken, sie haben gewaltig an Boden verloren, seitdem man oben die Erfahrung gemacht hat, daß jede Liebesmüh' umsonst ist. Die Propheten, die das voraussagten, wurden verlacht, man erwartete sich eine Wunderkur des tschechischen Volkes durch die Amnestie all seiner Hochverräter. Das Gegenteil ist so rasch und so wichtig eingetreten, daß auch die hiesige Zensur endlich ihre schützende Hand von den Undankbaren zurückzog. Seitdem können Dinge gesagt werden, die früher verboten waren und das macht man sich zunutze. Namentlich im Reichsrat. Die umfangreichste Interpellation, die je in einem Parlament überreicht wurde, brachte die deutschradikale Partei, die sogenannte Wolf-Gruppe, über die Taten der Tschechen in diesem Kriege. Sie umfaßt bei 70 Maschinschriftseiten und hält alle Treubrücke, Verrätereien und Ueberläufereien an den Fronten fest, die von tschechischen Truppen begangen worden sind. Es ist ein ganzes Buch. Aber dieses Buch wird im Protokoll des Reichsrates abgedruckt und damit für die Nachwelt erhalten werden. Und es fehlt seither auch an Nachträgen nicht, denn diese Helidenten werden beständig fortgesetzt, sie sind auch jetzt in Italien zur Erscheinung gekommen. Das übergegangene Torpedoboot wurde an dieser Stelle schon einmal erwähnt, aber der in der Heeresgruppe des Feldmarschalls Conrad von Höhendorf vorgekommene große Verrat, der bisher immer nur gerüchtweise in Wien besprochen worden ist, wurde jetzt im Reichsrat in einer Anfrage an den Herrn Kriegsminister offen und rückhaltlos ans Licht gebracht. Man konnte sich's lange nicht erklären,

warum gerade diese Heeresgruppe die Offensive nicht gleichmäßig mit den anderen machen konnte, warum sie so lange zögerte, bis der Hochgebirgswinter in seiner ganzen Rauheit und Härte losgebrochen war. Jetzt wissen wir, daß dort das Komplott einiger tschechischer Reserveoffiziere den Italienern alle Stellungen verraten hat, daß ihnen der Tag des Angriff bekannt und der Ort bezeichnet war, wo sie selber am sichersten durchbrechen konnten. Dort standen Bosniaken in der vordersten Front und diese wurden eines Abends von den mit Namen genannten tschechischen Offizieren unter dem Vorwand, daß es morgen losgehe, so reichlich mit Schnaps versorgt, daß sie sich alle betranken. Und dann stürmten die Italiener und machten sie nied r. Aber ein Korporal hatte noch so viel Geistesgegenwart, daß er eine Leucht pistole los schoß und damit die Truppen in den hinteren Stellungen alarmierte. So konnte das größte Unglück noch verhindert werden, der Stoß wurde rückwärts aufgefangen, aber es gab Opfer genug und alle Vorbereitungen waren in Frage gestellt. Die ganze Armee mußte umgruppiert, neue Angriffspläne mußten ausgearbeitet werden. Es war einer der verwegendsten Verräterstreiche gegen die Heeresmacht ausgeführt, das volle Gefangen unserer Offensive gegen Italien in Frage gestellt. Die Tat soll aber ein Nachspiel gehabt haben, das man voll Genugtuung in der Interpellation liest. Die Italiener glaubten sich betrogen und verraten, weil ihre Unternehmung mißlang und sie ließen die tschechischen Verräter, die natürlich gl ich übergelaufen waren, hinrichten. Wenn sich das bestätigt, wäre es wahrhaftig eines Dichters wert, der es behandelt. Wieder, wie so oft, waren die Verräter Mitglieder der tschechischen Intelligenz, Professoren und sonstige Akademismenschen, die als Reserveoffiziere der Regimenter veräusleten mit ihrer wahnwitzigen Politik. Ein Armeebefehl des Oberkommandos jener Heeresgruppe, in der der Verrat verübt wurde, ist höchst bemerkenswert, denn er weist direkt auf den verunglückten Amnestieerlaß hin und nimmt den Verbrechern jede etwaige Hoffnung, daß auch ihnen gegenüber Gnade geübt werde. Da der Kaiser und König zu dieser Armeegruppe geeilt war, um dem Oberkommando seine Anteilnahme zu bekunden, dürfte diesen

Befehl eine ganz besondere Bedeutung zuzusprechen sein.

Diesem Wahnsinn in den tschechischen Regimentern steht der im Parlament zur Seite. Die politischen Rädelshführer können es nicht fassen, daß jetzt Friedensverhandlungen stattfinden. Sie suchen dieselben auf jede Weise zu stören, sie wollen den Frieden nicht, ehe nicht die Monarchie in Trümmer gegangen oder doch ihr inneres Gefüge gelockert hat. Noch vor acht Tagen rief einer dieser Narren von der Parlamentstribüne in Haus, der Dualismus werde diesen Krieg nicht überleben. Sie treiben ihr Spiel mit einer Offenheit, die alles bisher Dagewesene an Dreistigkeit übersteigt. Ihre letzte Hoffnung war die Friedenskonferenz. Auf dieser wollten sie vor den Vertretern der ganzen Welt die Nationalitätenfrage der Monarchie zur Sprache bringen und die Neuordnung Oesterreich-Ungarns durchsetzen. Sie waren sicher, daß auf dieser Konferenz auch der aus Prag entflohenen Professor Masaryk erscheinen werde, der die feindlichen Westmächte während des Krieges so gut über uns unterrichtete. Sie hofften, er würde unter dem Schutze Frankreichs oder Englands dort erscheinen und ihre Sache führen. Und jetzt verhandeln die Russen mit uns und lassen die Tschechen im Stich? Sie können es nicht fassen und toben sich aus im Wiener Reichsrat. Aber es nützt ihnen gar nichts, obwohl die Sozialdemokraten sich ihnen angeschlossen haben. Fordern jene die Teilnahme von Nationalitätenvertretern an den Friedensverhandlungen, fordern diese die Teilnahme von Sozialdemokraten. Es soll eine Freude von Volk zu Volk — oder von Proletariat zu Proletariat werden und sie verlangen den allgemeinen Frieden, nicht aber einen Sonderfrieden.

So ist den Demokraten der Kamm geschwollen seit der russischen Revolution, daß sie sich in dieser kindischen Weise jetzt ebenfalls gegen den Frieden stemmen. Sie schwören nach wie vor auf die internationale Verbrüderung, obwohl die Genossen aus dem Westen sie längst davon überzeugt haben könnten, daß sie Träumer und Phantasten sind. Und sie ziehen jetzt mit den Tschechen an ein und demselben Strick, denn auch diese haben sich die demokratischen Schlagworte angeeignet, damit sie

hinter dieser Kulisse ihre Sonderziele um so sicherer erreichen können.

Es wird ihnen wenig nützen. Die Friedensverhandlungen finden in verfassungsmäßigen Formen statt und es werden den Schwärmern im Reichsrat nur fertige Tatsachen unterbreitet werden. Graf Czernin mit seinem Stabe ist schon am Ziel, was hinter ihm geredet wird, das kann ihm höchst gleichgültig sein. Die deutschen Parteien sorgen in diesen Tagen dafür, daß den inneren Feinden des Friedens die Verrätermaske völlig heruntergerissen werde. Nackt und bloß werden die Tschechen am Ende dieses Krieges dastehen, verachtet von all u, die noch einen Funken vaterländischer Ehre im Leibe haben. Nicht den geringsten Anteil an diesem Weltkrieg wird man ihnen zusprechen können, im Gegenteil, sie werden als der große Verräter ihrer Heimat zu brandmarken sein und dieses alte Oesterreich wird den Ruhm haben, sich auch gegen diesen inneren Todfeind behauptet zu haben.